HM
221
N38
1909

STORAGE-ITEM
MAIN LIBRARY

LPA-A72A
U.B.C. LIBRARY

THE LIBRARY

THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Das Volk der Denker

von Fr. Naumann

25 Pf.

Das Volk der Denker

Eine Ansprache auf dem sozialen Kongreß zu Heilbronn

Von

Fr. Naumann

Buchverlag der „Hilfe", G. m. b. H.,
Berlin-Schöneberg 1909

1.—5. Tauſend.

Unter den grünen Bäumen so einen Abend mit Musik und Gedanken beieinander zu sitzen, das hat viel für sich (Heiterkeit), und wir sind unserm evangelischen Arbeiterverein herzlich dankbar, daß er uns bei diesem Kongreß zu einem solchen Abend hier versammelt hat.

Aber auch sonst hat der evangelische Arbeiterverein in aller Stille seiner Arbeit etwas, was ihn mit uns allen und mit der Stimmung dieser ernsten und festlichen Tage verbindet. Neben der großen sozialdemokratischen Bewegung laufen diese Vereine als kleine Körper einher, aber in ihrer Kleinheit eine Besonderheit der Gedanken tragend. Während nämlich der Gedankengang der breit flutenden sozialdemokratischen Bewegung ist: wie die Menschenwelt aussehen würde, wenn man sie aus Gedanken neu heraus konstruieren würde, ist der Gedankengang der evangelischen Arbeitervereine: welche Schätze man aus der Geschichte herausnehmen kann, um den Bau

der Zukunft aufzurichten. (Bravo.) So sehr auch jener Gedankengang, einmal die Weltgeschichte neu zu konstruieren aus den Prinzipien und Gedanken heraus, etwas Hinreißendes und Fesselndes hat, so kommt dann doch eine Zeit, in der man die Erfahrung macht, daß die reinen Gedanken immer nur langsam in das wirkliche Leben eingehen und daß sie erst ihre Verbindung suchen müssen mit dem, was die Geschichte gebracht und vorgearbeitet hat. Das aber ist der Zeitpunkt, wo auch die Gedankengänge, die in diesen und ähnlichen Vereinen gepflegt worden sind, wieder zu Recht kommen müssen.

Und da wäre es mir nun viel lieber, heute Abend wäre unser alter Ehrenpräses Adolf Wagner hier. Wir haben ja schon öfter an ihn gedacht. Ich kann gar nicht auf einem evangelisch-sozialen Kongresse sein, ohne zu denken, was er an solchen Abenden uns zu bieten pflegt. (Bravo.) An solchen Abenden hat er uns immer rückwärts geführt, eben in das, was die evangelischen Arbeitervereine auch haben, in die Geschichte, um aus der Geschichte heraus uns neuen Mut und neue Freudigkeit für die Arbeit zu geben, in die hinein wir uns von hier aus alle wieder verstreuen, ein jeder an seinen Ort, ein jeder in seinen Dienst. Darum dachte ich: weil er nicht da ist, will ich in aller Bescheidenheit versuchen, meinesteils zum Schlusse heute Abend

einmal das zu tun, was er uns sonst immer getan hat (Bravo), nämlich jenen Griff in die deutsche Geschichte hinein. Ich werde Ihnen nichts sagen, was Sie nicht schon wissen. Aber für den Menschen ist es auch oft wesentlich, daß er Dinge, die er schon lange weiß, einmal wieder in sein Bewußtsein heraufhebt, damit sie in seinem Geiste etwas Lebendiges werden.

Und da höre ich Adolf Wagner, als wäre er gegenwärtig, wenn er sagt: ein Volk, das eine solche Geschichte hat wie das deutsche Volk, kann nicht untergehen, denn es hat noch große Aufgaben um dieser seiner Vergangenheit willen (Bravo)! Und er fängt an beim Mittelalter. Ich aber meine, das Mittelalter läßt sich hier bei uns in Heilbronn noch einigermaßen mit ganz kurzen Strichen zeichnen; denn hier in den süddeutschen Gebieten der alten Kultur reden noch gelegentlich die Steine von dem, was die Menschen nur noch halb wissen; da reden die Steine des alten Gemäuers davon, daß das deutsche Volk schon einmal in der Vergangenheit eine hohe Kulturepoche gehabt hat, eine Periode, wo wir nicht nur Kaiser gehabt haben, die von der Ostsee bis nach Sizilien gezogen sind, sondern wo auch der Bürgersmann etwas gekonnt hat, wo im einzelnen Menschen etwas gesteckt hat von Qualität und Tüchtigkeit. Nehmen Sie alle jene

alten Kirchenbauten, die noch übrig sind aus der mittelalterlichen Zeit! Das sind doch nicht bloß Gegenstände des Studiums für die Kunstgeschichtler, damit sie daran feststellen, in welchem Jahr und in welcher Stilart das oder jenes gebaut ist, sondern das sind lebendige Zeugnisse: hier auf diesem Boden haben schon einmal Menschen gelebt, die ihre Opfer zusammengebracht haben, um solche Werke zu schaffen, und hier auf diesem Boden sind schon einmal Hände gewesen, die das Sprödeste der Materiale so herrlich bearbeiten konnten.

Was für ein Volk muß das im ganzen schon gewesen sein, dessen Reste auf uns noch den Eindruck solcher Feinheit und solcher Traulichkeit machen! Das ist jenes Volk gewesen, in dem es die ersten Anfänge des deutschen Gesanges gegeben hat, das Volk, in dem die deutschen Mystiker ihre ersten tiefen Gedanken über Seele, Gott und Welt ausgesprochen haben, Gedanken von Weichheit, Tiefe und Zartheit, wie kein anderes Volk des Mittelalters etwas ähnliches der Geschichte der Völker überliefern konnte. Das war ein Volk, welches ohne Maschinen und ohne moderne Technik und ohne den Apparat des heutigen Staates doch bereits eine feine und hohe Kultur hatte.

Da aber kam in unsere Geschichte hinein jenes große, schwere, folgenreiche Ereignis, daß die größte

Frage der Menschheit: was glaubst du von den ewigen Dingen? für dieses Volk zur Streit- und Lebensfrage wurde; das Ereignis, das wir die deutsche Reformation nennen; jener Vorgang im Gedanken- und Seelenwesen des Deutschtums, als die Menschen sich selber einmal klar machen mußten: was hältst du denn nun von der Tradition? hast du sie? was glaubst du wirklich? Dieser seelische Vorgang ist eine deutsche Eigentümlichkeit, und kein anderes Volk hat ihn in dieser Tiefe durchlebt.

Ein Volk, dem so etwas geschenkt wird, daß es so sehr über die Grundfragen der Menschheit in sich selbst sich klar werden muß, wird dieses nicht ohne Schmerzen erleben, denn niemand schafft wirklich Großes, ohne daß er auch darunter leiden muß. Und so haben denn die Deutschen dieses, daß sie die tiefsten Probleme von Zeit und Ewigkeit in sich verarbeiten durften, nicht durchleben können, ohne den Schmerz, daß sie darüber sich untereinander selber zerrissen haben von Territorium zu Territorium, daß sie über ein Jahrhundert lang sich befehdet haben, daß sie die Spanier vom Süden und die Schweden vom Norden hereingeholt haben als Hilfstruppen für die seelischen Kämpfe, die sie untereinander im 16. Jahrhundert begonnen hatten. Und diese Kämpfe endeten mit verlorenen Dörfern, mit wüst gewordenen Strecken, mit einem armen

Volke, das nun, müde und gedrückt vom Kampf des Geistes und vom Kampf des Blutes, herausgekrochen kam aus dem 30jährigen Kriege mit der bangen Frage, ob es überhaupt noch etwas sei für die Zukunft, ob es ein Spiel der anderen sei, ob es selber noch einen eigenen lebendigen Gedanken haben könne.

Damals haben sie gearbeitet hier auf den Feldern, auf den Weinbergen, da haben sie gearbeitet hin und her im Vaterland und still vor sich gesungen: „Ein feste Burg ist unser Gott", und haben sich wieder in die Höhe gearbeitet aus all dieser Not und aus all diesem Elend und ihre Häuser wieder aufgebaut. Es ist ein mühseliges, langes Jahrhundert gekommen, in dem man die Dächer der Vergangenheit wieder geflickt hat, bis man anfing, auch wieder gemeinsamen Geist zu bekommen.

Und nun erscheint die merkwürdigste Periode des deutschen Volkes, wo es, herausgekommen aus all dieser Qual, anfängt, ein denkendes Volk zu werden, noch anders als die anderen, die nur mit- und nachdenken, noch anders als jene anderen, die an den Glanz und die Form nur dachten, ein Volk, das sich die Mühe machte, die Geheimnisse des Daseins selber zu denken. Ein merkwürdig Ding, daß ein Volk den Trieb haben muß, sich solcher

Mühe zu unterziehen! Und viele Schwaben und Franken haben sich an dieser Mühe beteiligt.

Und so ist die hohe Periode gekommen, wo aus hundert und tausend denkenden Menschen einige herausgewachsen sind, die nun dastehen wie Riesen des Denkens in der Mitte der Menschheit, Leute, zu denen man jetzt aufschaut aus den angelsächsischen und aus den romanischen Ländern und die studiert werden von den Japanern und sonst von all den Völkern draußen. Sie alle kommen zu uns mit der Frage: ist das nicht merkwürdig, daß es solche Leute überhaupt einmal gegeben hat, wie diesen Kant oder diesen Hegel da aus Süddeutschland? Daß es so merkwürdige Leute gegeben hat, die in ihrem Kopfe die Welt sozusagen von neuem gebaut und versucht haben, den großen Gedanken des Schöpfers noch einmal von sich aus zu denken!

Und mitten in diese Periode hinein, als die Deutschen das Volk der Denker wurden, da kam jener Sturm der Napoleons-Zeit und riß das alte Staatengerümpel zu Boden, und auf dem Tage zu Rastatt wurden, ich weiß nicht: 103 oder 120 Souveränitäten beerdigt (Heiterkeit), und auch hier herum nach rechts und links liegen solche beerdigte Souveränitäten von einstmals.

Damals, als jener große Krach und jenes große Aufräumen von Westen her kam, da war doppelt

große Gefahr! Wie könnt ihr Deutschen etwas bleiben? Könnt ihr jenes große Innenleben durchretten, in dem ihr eben begriffen seid, und könnt ihr euer äußeres Wohlleben retten, nachdem der Tritt der Legionen der Romanen über euer Land dahergegangen ist?

Und nun zeigte es sich doch, daß der Unterbau der vergangenen Jahrhunderte, jener Unterbau der Religionskämpfe und des religiösen Gottvertrauens und jener Unterbau des Denkens und der Zucht der geistigen Disziplin, diesem Volke geholfen hat, in wunderbar kurzer Zeit wieder aufzustehen und seine Denkperiode zu vollenden, als wäre nichts geschehen.

Als aber die Deutschen ihre Denkperiode ausgedacht hatten, da sprachen die von draußen: was habt ihr denn nun davon, daß ihr soviel gedacht habt? (Heiterkeit.) Denn die anderen waren alle inzwischen sehr viel praktischer gewesen, sehr praktisch, zum Teil weltgeschichtlich praktisch, wie die Engländer. Aber das deutsche Denken setzte sich doch um in Praxis, denn wer einmal denken gelernt hat, kann es dann auch auf anderen Gebieten anwenden. Erst haben sie es gelernt sozusagen im Gebiet des luftleeren Raums, in philosophischen Gedanken und Konstruktionen, und dazu sagte man, das sei ja nichts, das man greifen könne, nichts als ein rein experi-

mentelles Denken. Aber nun wendete man das Denken auf den Staat an. Es kamen die Professoren, Doktoren und wer es sonst war, in die Paulskirche in Frankfurt a. Main und richteten ihr gewonnenes deutsches Denken auf den Staat. Und wieder hieß es: sie reden ja, sie denken! Noch waren sie nicht so weit, um aus den Gedanken die Realität herauszuheben. Der Abgeordnete Löwe sagte hier in Stuttgart im Rumpfparlament etwa so: Gedanken haben wir, aber Kanonen fehlen noch, mit denen man die Gedanken durchsetzt. (Heiterkeit.)

Und erst als dann die Kanonen vom Tempelhofer Felde, von Preußen hergefahren kamen nach dem Main, da sagte Bismarck: wenn wir den Staat bauen wollen, müssen wir da fortfahren, wo die Frankfurter damals gedacht und gearbeitet haben, und er beauftragte den Lothar Bucher, jenen alten Entwurf von Frankfurt herauszuholen, denn eine neue Verfassung kann man nicht so von heute auf morgen machen. Entweder man schreibt die belgische ab (Heiterkeit) oder man nimmt eine eigene. (Heiterkeit.) Die Deutschen hatten schon eine, sie hatten eine aus der Zeit jener alten Demokraten von 1848, deren Gedächtnis unvergessen ist im Neckartal. (Lebhafter Beifall.) Von daher hatten sie bereits eine große Formel für den nationalen Staat, die der Mann der Kanonen vom preußischen Sande her in

die Hand nehmen konnte; aus beiden zusammen entstand dann das politische Gebilde „Deutsches Reich", ein Gebilde, das nicht einheitlich ist, ein Bau, der viele Lücken hat. (Heiterkeit.) Man sieht es jetzt, wie winklig er gebaut ist, wo man seine Finanzen in Ordnung bringen soll. (Heiterkeit.) Man hat aber ein Gefühl davon, daß dieser Bau nicht so ein schematisches Gemächte ist, wie etwa die Staatsform der Bulgaren, die die belgische Verfassung abgeschrieben haben, sondern daß es ein aus unsrer Geschichte herausgestiegener Bau ist, an dem wir zu leiden haben, aber in dem wir wachsen und durch dessen Kräfte wir existieren. So haben die Deutschen, die schon glaubten, nichts mehr erleben zu können, eine große dichterisch-philosophische Periode und eine große von Bismarck geführte staatsbildende Periode erlebt.

Nun aber geht die Geschichte weiter, und das Denken setzt sich immer wieder um in Realitäten, und zwar setzte sich das Denken um in das Grübeln über die Technik. Die Deutschen würden nicht ihre Maschinen bauen können, wenn sie nicht ihre Philosophen im Hintergrunde hätten. (Bravo.) Warum bringen denn die anderen diese Art Maschinentechnik nicht fertig? Weil etliche Gehirnwindungen fehlen. (Große Heiterkeit.) Aber diese Gehirnwindungen sind eben das Erbe der Vergangen-

heit, von der ich jetzt gesprochen habe. Darum konnten die Deutschen das Eisen angreifen, als ob es ihr Material wäre. Wir nahmen das Eisen und bauten Maschinen und lebten uns ein in dieses Zeitalter der Mechanik. Die alten Träumer waren plötzlich praktisch geworden. Nicht als ob es andere Menschen geworden wären, sondern was dieses Volk in Leid und Not gelernt hatte, das legte es nun hinein in die bildsamste und schwerste Materie.

Nachdem sie aber gelernt haben, das Eisen und die Materie zu behandeln, da sollen sie noch lernen, das einzelne Menschenexemplar als Rohstoff edelster Art zu verarbeiten für die Zukunft (Bravo); denn aus aller dieser Mechanik und Technik ergibt sich als Problem der nächsten großen Periode: wie werdet ihr im Maschinenzeitalter die Menschen behandeln, damit der Mensch nicht bloß Maschine sei, damit der Mensch nicht untergeht unter den ewigen Rotationen? Wollt ihr Menschen, die nur Bestandteile eines unübersehbaren Riesenmechanismus sind? Nein! Ein Volk mit geringerer innerer Vergangenheit würde unter der Maschine ein Chinesenvolk werden müssen. Ein Volk mit jener innerlichen gewaltigen Vergangenheit, mit jenen Freuden und Leiden der Reformation und des 30jährigen Krieges, der deutschen Philosophie und der deutschen Einheitskämpfe, dieses Volk wird sich die soziale Frage

nicht so leicht machen. Sie ist nicht leicht auf deutsch zu lösen; sie ist sehr viel leichter romanisch zu lösen: mit einem gewissen Schematismus manche Dinge regeln und die anderen nicht sehen! Sie ist sehr viel einfacher amerikanisch zu lösen: Hinterland! Wem es hier nicht paßt, dort ist die Eisenbahn! Das können wir nicht, sondern wir haben die Menschen örtlich dicht beieinander, wir können sie nicht verschieben, sie wachsen uns unter den Händen, sie verdoppeln sich im Laufe verhältnismäßig kurzer Jahrzehnte, und es handelt sich darum, diese zusammengehäuften Menschen zu erhalten in dieser modernen Zeit.

Komm herauf, du altes Denken, du Denken der Zartheit aus der Zeit der Mystiker, du Denken des Mutes aus der Zeit der Reformation, du Denken der Gründlichkeit aus der Zeit der Philosophen, du Denken der Organisation aus der Zeit, da wir unsern Staat gebaut haben, was schwerer war als andere Staaten zu bauen! Kommt herauf, ihr Gedanken der Vergangenheit! Kommt und stellt euch um uns herum, die wir jetzt leben, um uns und unsere Kinder, daß ihr uns helft, das Werk zu tun, das als Werk der nächsten Periode vor uns steht! Denn davon hängt die Volkszukunft ab, ob wir die Frage der Menschenerhaltung im Industrialismus am besten lösen, oder ob vielleicht der

Amerikaner ein einfacheres und praktischeres System findet, um Mensch und Mechanik zu versöhnen. Das Volk, das am besten fertig bringt, Qualitätsmenschen an Qualitätsmaschinen zu stellen, das wird nicht untergehen, das sammelt Schätze für die Zukunft.

Und daran haben Sie alle schon mitgeholfen, die in der Sozialpolitik irgendwie mitgearbeitet haben. Der evangelische Arbeiterverein Heilbronn wird aber glücklich sein, heute den Grafen im Barte Posadowsky zu begrüßen, dessen Land Edelsteine trägt; und wenn ihm nicht immer gedankt wird oben, dann wird ihm gedankt werden von unten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Was der eine oder der andere leistet von den vielen, die namenlos dahingehen, die im kleinen Verein arbeiten, die ihren stillen Dienst tun, niemand sieht es und niemand hört es. Sie gehören aber alle dazu, und sie dienen nicht sich allein, sondern einem Größeren, einem Geschichtsvorgang, von dem wir glauben, daß wir ihn der göttlichen Vorsehung verdanken, jenem Werden der deutschen Geschichte und einem Volk, das um seiner Leiden und um seiner Taten willen wert ist, mit Herz und Sinn und Seele ihm zu dienen. (Stürmischer Beifall.)

Besonders empfohlene

Naumannschriften

Briefe über Religion. Mod. kart. 1,50

„Asia", Eine Orientreise. Fein gebd. . . 4,—

Ausstellungsbriefe. Ein Buch der Arbeit. Mod. kart. 3,—, eleg. gebd. 4,—

Sonnenfahrten. Reisebriefe. Mod. kart. 3,—, eleg. gebd. 4.—

Form und Farbe. Ein Hausbuch der Kunst. Mod. kart. 3,—, eleg. gebd. 4,—

Der Geist im Hausgestühl. Fein kart. . . 0,50

Neudeutsche Wirtschaftspolitik. Fein brosch. 4,—, eleg. gebd. 5,—

Buchverlag der „Hilfe", G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg.

Druck von Siegfried Scholem, Berlin-Schöneberg.

University of British Columbia Library

DUE DATE

FORM 310

DISCAR